

### 3.

„Warum? Warum nur?“, fragte ich die Wände im Zimmer. „Redet mit mir! Wird Brigitte mich verlassen?“ Aber das Zimmer blieb stumm. Auch die Kirsche fiel nicht aus der Obstschale auf dem Bild an der Wand. Mit dem Finger zielte ich auf einen Punkt der Raufasertapete und hauchte ihn an. Er wurde weder blass, noch bewegte oder übergab er sich. Das verwirrte mich. Ich schwankte und mir war schlecht. Dem Punkt schien es gleichgültig zu sein. Er hatte noch nie etwas von geteiltem Leid und halbem Leid gehört und ließ mich im Stich. Beleidigt zog ich mich aus. Der Alkohol im Blut brachte mich auf Ideen, die ich selber lächerlich fand. Im Negligé – wer wusste, was die Nacht noch bringen mochte – kroch ich unter die Bettdecke. Als ich mich auf die Seite legte, drehte sich mein Magen. Ich unterdrückte ein Würgen. Der Alkohol versetzte mich ins Traumland nach Eldorado. Mitten in ein Gin-Bad. Wenn ich mich darin nicht übergeben muss, schwor ich und kreuzte meine Finger hinter meinem Rücken, trinke ich nie wieder Alkohol. Mit aller Kraft versuchte ich, aus diesem Bad zu steigen. Ich fiel immer wieder hinein und ertrank fast. Nach einer Weile, wie spät es war, wusste ich nicht, wachte ich schließlich aus

diesem Albtraum auf. Wäre es nicht so dunkel gewesen, hätte ich zum Zähneputzen den Gang ins Bad gewagt. Der Geschmack meines Gaumens war unerträglich. Später, beschloss ich und versuchte, mich auf die andere Seite zu drehen. Mein Arm gehorchte mir nicht. Er war eingeklemmt. Ich lag nicht auf ihm. Ich nicht! Wer dann, rauschte es mir durch den Kopf.

Gleich darauf schlief ich wieder ein. Und träumte weiter von Gin. Diesmal in einer Badewanne. Ich rutschte knietief hinein und musste die Wanne leer trinken. Igitt! Widerwillig erledigte ich den Job. Mein Magen wickelte sich dreifach um sich selbst. Ich wachte aus dem alkoholisierten Albtraum auf und es lag eine Hand auf meinem Bauch. Wer wagt so etwas Gemeines?, flüsterte es in meinem Kopf. Der Druck der fremden Hand löste ein Würgen aus, das mir im Halse stecken blieb. Jetzt rutschte sie in Richtung Blase. Auch das noch. Uff, war der Arm schwer. Ich musste mal zum Ort für starke Frauen. Übelkeit kann ich hinunter schlucken, aber eine volle Blase ist mörderisch, dachte ich. Sie war nicht nur voll, sondern bis fast über den Rand gefüllt und schrie nach Erleichterung.

Müde öffnete ich die Lider. Der Morgen blendete. Igitt! Es war schon hell! Ich hatte vergessen die Vorhänge zuzuziehen. Vom Licht bekam ich schlagartig Migräne. Das Klopfen in den Schläfen war unerträglich. Ein Waschlappen fiel von meiner Stirn. Woher kam denn der? War der von Brigitte?

Ich wandte den Kopf zu meiner eingeschlafenen Schulter. Dunkle Locken lagen ausgebreitet wie ein Stern auf ihr. Brigitte war da. Hier neben mir im Bett. Sie liebte mich ja doch! Sanft schob ich sie von mir und versuchte aufzustehen. Das Bad lag schräg gegenüber dem Bett. Unendliche zehn Schritte weit entfernt. Je näher ich kam, desto weiter entfernte sich mein Ziel.

Im WC ließ ich die Tür offen. Brigitte und ich waren schon so lange zusammen, dass jede Tür uns nur mehr getrennt hätte. Meine Gefährtin atmete tief und regelmäßig. Sie schien entspannt. Die Falte zwischen Nase und Mund war geglättet. Musste ja eine tolle Nacht gewesen sein. Bei diesem Gedanken verkrampfte sich mein Magen.

Brigitte schlug die Augen auf. Schweigend musterte sie mich und plötzlich beschleunigte sich ihr Atem. Inmitten meiner so vielen aufsteigenden zweifelnden Empfindungen fühlte ich mich fremd. „Schneckli, wir müssen miteinander reden.“ Ich griff nach der Zahnbürste auf dem Waschbecken.

Brigitte legte den Zeigefinger auf die Lippen, um alle weiteren Worte abzuwehren, die mir auf der pelzigen Zunge lagen. „Jetzt ist nicht die Zeit dafür. Nicht darüber!“, sagte sie und atmete noch oberflächlicher.

„Wofür dann?“, fragte ich verzweifelt und putzte mir die Zähne.

Ihr Ausdruck im Gesicht erinnerte mich an den stechenden Blick des Raben und schon krächzte

Brigitte: „Du freche Riesengiraffe, du! Du hast Ada und mich aus dem Fenster beobachtet.“

Als ich mich an die verzehrenden Gefühle und den unglaublichen Höhepunkt erinnerte, erstickte ich beinahe an der Zahnpasta. Ich bekam einen Hustenanfall. „Ja, habe ich“, japste ich. Mein Kater war wie weggeblasen.

„Hat es dir gefallen?“, fragte sie. Ihre Stimme wirkte tief und dunkel.

„Ja, sehr“, antwortete ich und überlegte mir, ob und wie Brigitte mit mir schlafen würde. Sicher nicht so, wie wir es immer gemacht hatten. Wann hatten wir überhaupt das letzte Mal miteinander geschlafen?

„Mich heimlich beim Techtelmechtel zu belauern ...“ Brigitte zitterte erregt. „Dafür solltest du bestraft werden“, hörte ich sie, als ich den Wasserhahn zudrehte.

Es war sinnlos, mich gegen sie zu wehren, und so ging ich zum Angriff über. Breitbeinig stellte ich mich vor sie hin und öffnete den Knopf meines Negligés. Die Seide glitt an meiner Haut entlang, so wie ich es vor dem Spiegel geübt hatte. Stundenlang. Tagelang. Also immer dann, wenn ich gerade nicht mit meiner Arbeit beschäftigt gewesen war. Das war schließlich mein liebstes Hobby.

Mein erotischer Akt wirkte: Brigitte starrte seufzend auf meine Haut, als ob sie mich zum ersten Mal nackt sähe.

„Wo mögen diese Beine nur enden?“, stöhnte sie. Sie legte sich auf den Bauch und stützte die Hände unter dem Kinn ab.

Ich streichelte meine Hüften und fuhr zur Leiste. Schweigend folgte Brigitte meinem Händenspiel. Ich glitt über den Rand meines frisch gemähten Venushügels. Von dort zog ich einen Fingernagel zum Nabel. Brigitte hielt die Luft an.

Vom Nabel, den sie so begehrte, zeichnete sich eine Spur zu meiner Taille. Der rötliche Streifen bog sich zur Achsel hinauf.

Immer schneller atmete Brigitte. Immer wieder seufzte sie.

Ich zupfte an meiner Brust. Brigitte wurde unruhig. Sie drückte ihren Venushügel gegen die Matratze. Die gab nach. Sie war zu weich.

Ich kreiste um meine Knospen. Die schiefen noch den Schlaf der Gerechten oder zweifelten daran, dass ich sie wirklich vor Brigittes Augen berühren würde. Ich weckte sie auf. Sie gähnten, dann reckten sie sich und schickten die ersten Stromstöße in meinen Schoß. Jäh ließ ich sie los. Sie sollten nicht völlig das Ruder übernehmen und mich den Kopf verlieren lassen. Beleidigt ließen sie sogleich die Köpfchen hängen.

Brigitte drückte ihren Venushügel auf das Laken. Wieder kam sie nicht zum Ziel. Die Matratze war und blieb zu weich. Sie verdarb jedes mögliche Gefühl. Kopfflos stand Brigitte auf, wurde blass, schwankte und stützte sich zitternd am

Betrand ab. „Ups“, sagte sie und setzte sich. „Ich will hören und sehen, wie du dir Lust verschaffst!“ An der geschwollenen Redeweise erkannte ich, wie nahe sie daran war sich zu vergessen und zu verlieren. Sie ließ sich rückwärts aufs Bett fallen. „Komm, bitte“, sagte sie, aber ihr Ton bat nicht.

Ich war verwirrt. Einerseits genoss ich ihre Aufmerksamkeit, andererseits nagte an mir die Scham. Hier konnte etwas Ungehöriges stattfinden und ich fühlte mich, als ob ich in einen Abgrund ohne jeden Halt stürzte. Gleichzeitig war ich unaussprechlich glücklich. Ich blieb stehen, rührte mich nicht vom Fleck und lenkte mich ab. Hinter den Bergen ging die Sonne zusammen mit Sirius auf. Das Schauspiel malte den Himmel bunt. Ich liebte das Rot und Gelb. Diese Farben beruhigten mich und meine sich aufbäumende Scham. Als ich mich wieder zu Brigitte drehte, sah ich wie sehr sie sich über meine innere Zerrissenheit erschrocken hatte. Ihre Erregung war wie weggeblasen. Sie wirkte sicherer und erwachsener als ich. „Komm her!“, sagte sie.

Es blieb mir nichts anderes übrig als ihrem Befehl zu folgen. Nichts kam mir in den Sinn, womit ich ihren Wunsch hätte verweigern können. Ich setzte mich zu ihr auf das Bett. So züchtig wie eine Jungfer. Meine Schenkel waren fest zusammengepresst, keine Brechstange hätte sie auseinander bringen können. Brigitte legte ihre Hand darauf. Sie sprangen auseinander.